

# **Kurzfilmtage Oberhausen**

## **Interview: Karl Bartos, 26.02.2004**

**Mit der wirtschaftlichen Krise der Musikindustrie ist auch die Auswahl der Musikvideos, die im Musikfernsehen laufen, stark eingeschränkt worden. Lief Ihr letztes Video „I'm the Message“ auf einem der Sender?**

Mein Album „Communication“ ist weltweit in zwanzig Ländern erschienen, da habe ich den Überblick verloren. In Deutschland ist das Video jedenfalls nicht sehr oft gesendet worden.

**Das Video ist auch auf Ihrer CD. Gerade auch mit dem Erfolg der DVD gibt es für Musiker verstärkt die Möglichkeit Bild und Ton miteinander zu verknüpfen. Ist das eine Chance, zusammen mit den Möglichkeiten im Internet, dass das Musikvideo stärker als bisher vom Marketingtool zum eigenständigen Kunstwerk wird?**

1981 strahlte in den USA der Musiksender MTV die ersten Musikvideos aus. Das Genre entwickelte sich schnell zu einer selbstständigen Kunstform. Aber natürlich unterliegt die Musikindustrie auch den Gesetzen der freien Marktwirtschaft, und so waren diese „Kurzfilme“ für die Marketingabteilungen der Plattenfirmen nichts weiter als Werbespots für Künstler und Produkte. Eine Dienstleistungsindustrie mit unvorstellbaren Millionenumsätzen bediente sich an den Budgets, indem sie sich selbst bis zum Erbrechen recycelte. Die Fernsehsender wiederum genossen ihre Position und wurden mit - für sie - kostenlosen Clips überschwemmt. In ihren wöchentlichen „Meetings“ bestimmten sie über Hit oder Flop, denn hier wurden genau wie noch heute die Charts gemacht. Natürlich wurden die Kosten der Videoproduktionen mit den Lizenzen der Künstler verrechnet. Das alles lohnte sich nur bei wirklich hohen Abverkäufen. Die meisten Videos wurden in Auftrag gegeben ohne Aussicht, jemals in eine sogenannte „Rotation“ zu kommen. Jetzt, angesichts der großer Umsatzrückgänge, bricht dieses System zusammen. Ist das wirklich schade? Ich glaube, dass jetzt eine Chance besteht, abseits einer gigantischen Dienstleistungsindustrie zurück zur selbstständigen Kunstform zu finden. Fangen wir an!

**Bei Ihren Live-Shows arbeiten sie mit einem VJ, der Videoloops mit Livebildern mischt, die auf Leinwände übertragen werden. Besteht dabei nicht die Gefahr, dass – in unserer visuell geprägten Kultur - die Bilder in den Vordergrund treten und die Musik gewissermaßen „nur“ noch als Filmmusik wahrgenommen wird?**

Es stimmt, wir sind gerade dabei, unsere wortbestimmte Kultur in eine bildbestimmte Kultur zu verwandeln. Redewendungen wie: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, oder „Ich hatte einen Filmriß“, sind allgemein im Sprachgebrauch. Mit der Fotografie wurde es möglich die Natur zu reproduzieren – sie zu klonen. Allerdings passiert noch etwas anderes, denn wenn man etwas fotografiert oder filmt, bewegt man es nicht an einen anderen Ort, aber man lässt es auch nicht dort, wo es ist. Es entsteht eine neue Form der Realität, eine Zwischenrealität.

Ein zentrales Thema meiner Musik und auch bei unseren Konzerten ist die Reflektion über unsere Informationsgesellschaft und die neuen Metaphern, die durch die elektronischen Medien entstehen. Deshalb bringen wir das Medium Video/Film auch als gleichwertigen Live-Partner auf die Bühne. Unsere Video-Station ist als weiterer Medienarbeitsplatz voll in das Bühnenbild integriert – die Zuschauer haben die Möglichkeit, auf den Preview-Monitoren das Mischen der Loops und der Live- Kamerabilder zu beobachten, bevor und während sie auf den großen Video-Leinwänden im Hintergrund der Bühne erscheinen. Das Thema unserer „Berichterstattung“ ist also gleichzeitig unsere Inszenierung.

Schon Mitte der 80er Jahre haben Sie computeranimierte Videos gemacht, auch „I’m the Message“ ist komplett computeranimiert und bleibt ähnlich abstrakt wie die Musik. Könnten Sie sich auch vorstellen, Widersprüche zwischen Musik und Bildern zu erzeugen? Anders gefragt: Was kann ein gutes Musikvideo leisten? Ist es eine Interpretation der Musik oder eher eine Ergänzung/Erweiterung?

Für das Herstellen eines Musikvideos gibt es keine Regeln. Alles ist erlaubt – ausser Langeweile! In dem Zusammenhang ist es gut, sich über einige Dinge Gedanken zu machen: Bilder zeigen die Welt als Objekt und beschreiben sie nicht wie Worte als Idee. Anders als Bilder oder Worte stellt Musik die Welt nicht dar. Ein Akkord bedeutet nichts, eine Melodie macht keinen Sinn. Und dennoch geschieht in einem geheimnisvollem Prozess eine Art Wunder: Physikalische Schwingungen verwandeln sich in Gefühl. Die Idealvorstellung ist, wenn Musik und Film gleichzeitig entsteht – aus einer gemeinsamen Haltung heraus. Um 1600 wurde in Rom „Rappresentazione di anima e di corpo“ von Cavalieri aufgeführt. Ein moralisch-allegorisches Stück mit dem Ziel, Musik und Bilder zu verbinden – die Anfänge der Oper. Allerdings, die reine Musik braucht keine Bilder, denn sie ist ja bereits ein akustischer Film. Heute ist das Fernsehen unsere Kultur geworden, und damit auch das gleichzeitige Senden von Bild und Musik. So hat es seit den 80ger Jahren die Seh- und Hörgewohnheiten von mindestens zwei Generationen geprägt. Bei vielen der neueren Musikvideos ist die Musik nur noch Nebensache. Die Musik funktioniert nicht mehr allein! Hier wird deutlich, was die elektronischen Medien für unsere Kultur bedeuten.

**In Ihrem Werk wird gerade die Abstraktheit und Künstlichkeit der digitalen Technik betont und bejaht, mittlerweile aber wird Computertechnik in Musik und Film immer mehr dazu eingesetzt, die Realität nachzuahmen. Sehen Sie das als ein Verrat an der „Natur“ digitaler Medien an? Geht damit deren eigene modernistische Ästhetik verloren?**

In meiner Arbeit geht es nicht darum, Technik zu bejaen oder sie abzulehnen. Ich versuche, sie darzustellen – so wie sie ist – und ihre Auswirkungen auf unser Denken und damit die Veränderungen in unserer Kultur deutlich zu machen. Und deshalb ist es aus meiner Sicht erforderlich, dass die Technik selbst mit ihrer eigenen Sprache und durch ihre spezifischen Metaphern zu uns spricht. Genau das versuche ich, in meiner Musik und in meinen Videos auszudrücken.